rote garde*

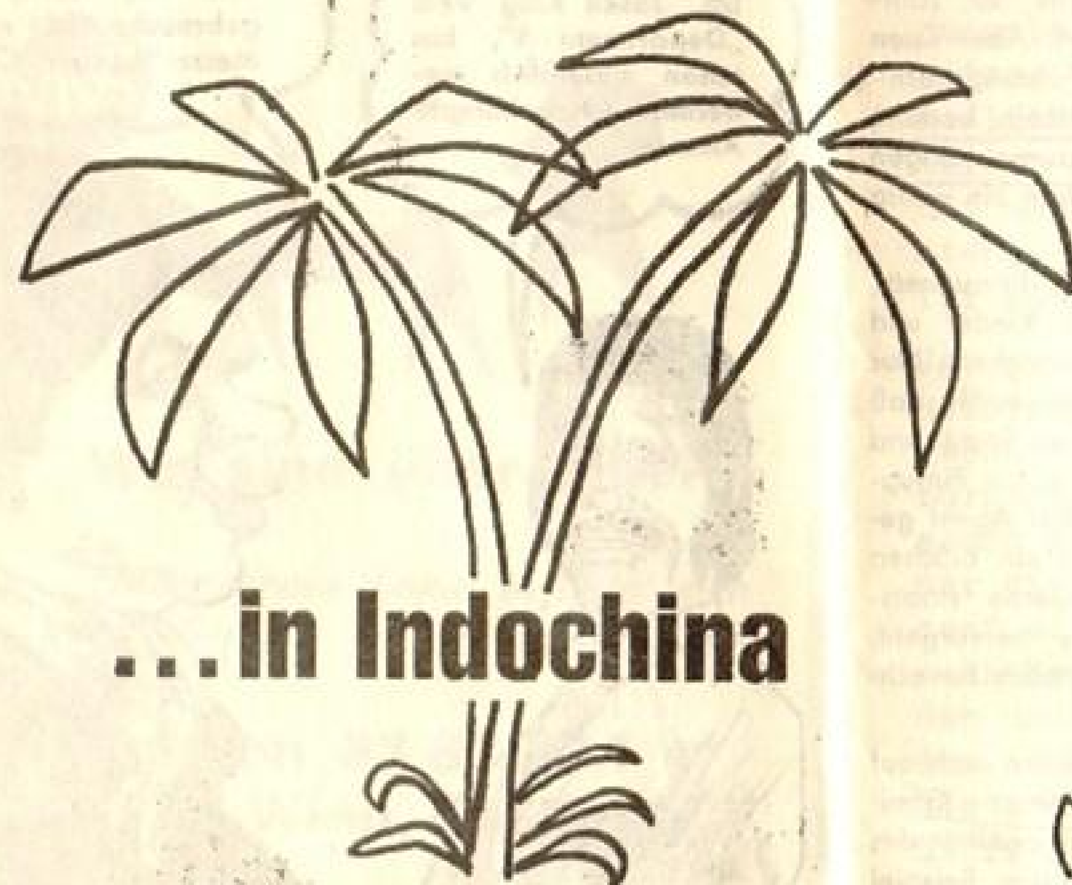
Eigentümer: Vereinigung Revolutionärer Arbeiter Österreichs (Marxisten-Leninisten); Herausgeber und Verleger: Alfred Jocha; alle: 1200 Wien, Dresdner Straße 48/4/7. Für den Druck und Inhalt verantwortlich: Herbert Treitl, 1020 Wien, Czerningasse 15/2.

Einzelpreis S 3,–
Jahresabonnement S 24,–





Dschungel roden …





… in Indochina

P. b. b. Verlagspostamt 1200 Wien, Erscheinungsort Wien.

rote garde*

Nr. 29 · März 1972

Einzelpreis S 3,–
Jahresabonnement S 24,–

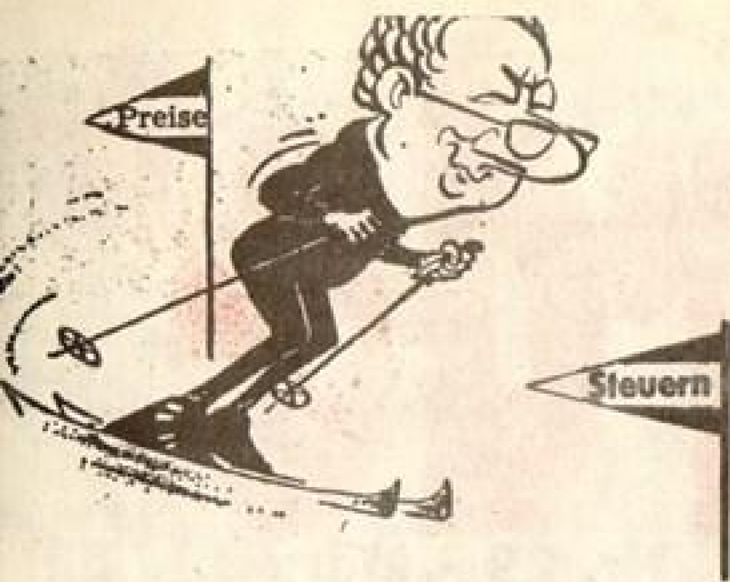


Reiner Geist in reinem Körper?

oder

Die Olympier gehen baden

Über Sport und Kapitalismus berichten wir auf Seite 2



Reiner Sportsgeist?

„Es war wia a Heuriger, wia a riesiger Heuriger", sinnierte Qualtinger in seiner Glanzrolle als Herr Karl, der sich ans 38er Jahr erinnert, an den Tag, an dem Hitler am Wiener Heldenplatz vor einer aufgeputschten, erregten Menschenmenge den „Anschluß ans Reich" verkündete. Und wie auf einem riesigen Heurigen, wo ein Funke genügt, um Aggressionen auszulösen, so drängte sich auch im 72er Jahr eine unübersehbare Menge unweit des Heldenplatzes: Am Tag, an dem Karl Schranz von Sapporo kommend in Wien eintraf.

Dieser Vergleich zwischen 38er und 72er Jahr stammt nicht von uns. Er stammt von einem bürgerlichen Journalisten, der den Rummel im Bundeskanzleramt miterlebte und dem das Ganze unheimlich wurde. Wenngleich derselbe Journalist daraus keine weiteren Schlüsse ziehen wollte oder durfte. Wobei vorweggenommen werden soll, daß auch wir Marxisten-Leninisten nicht gewaltsam den Bundeskanzler Kreisky mit dem Reichskanzler Hitler vergleichen wollen. Auch Kreisky regiert zwar im Interesse der herrschenden Klasse, wie einst Hitler, aber bei der derzeitigen Wirtschaftslage können sich die Herrschenden eben vorläufig noch einen verhältnismäßig „demokratischen" Kreisky als Zugpferd leisten. Einen Dollfuß oder gar einen Hitler gedenken sie erst in Notzeiten vor den verfahrenen Karren zu spannen. – Um aber auf den Heldenplatz zurückzukommen: 1938 brauchte Hitler den aggressiven Heurigen als Hintergrund für die Lynchjustiz seiner SA-Büttel. 1950 wiederum inszenierte die damalige schwarz-„rote" Proporzregierung einen hysterischen antikommunistischen Rausch, um den Terror ihrer Polizei und ihrer Olah-Schlägerbanden gegenüber streikenden Arbeitern zu vernebeln. Wozu aber veranstaltete die Regierung Kreisky den wochenlangen hektischen Schranz-Rummel 1972? Nur, damit sich Kanzler, Minister und andere Würdenträger im Strahlenkranz eines Spitzensportlers sonnen konnten? Bestimmt nicht nur deswegen. – Nun, die Regierung Kreisky hat viel Mist gemacht. Noch nie stiegen die Preise so arg wie heuer, und die SP-Minister sind sosehr damit beschäftigt, den Arbeitern immer neue Sondersteuern abzupressen, daß sie leider gar nimmer dazukommen, auch den Reichen etwas wegzunehmen. Da trifft es sich dann ausgezeichnet, wenn man den Unmut der Bevölkerung auf einen Sündenbock lenken kann, selbst wenn es sich diesmal ausnahmsweise nicht um einen Kommunisten handelt, sondern lediglich um ein eher uninteressantes Aggressionssymbol namens Avery „Branditsch".



Am Rande des Schranz-Trubels erlitt übrigens Manfred Mautner Markhof, Österreichs Paradekapitalist, eine kuriose Niederlage. MMM, der sich in der Sportswelt als Mäzen ausgibt – obwohl er lediglich sein Bier und seinen Senf im Kopf hat –, schickte nicht nur das bekannte Anti-Schranz-Telegramm an seinen amerikanischen Millionärskollegen Brundage, sondern erklärte auch in einem Zeitungsinterview, daß er den Ausschluß von Schranz für richtig halte.

Pech hat er — kein Schwechater!

Die Strafe folgte auf dem Fuße. Beziehungsweise auf Rädern. Denn ein belustigtes Publikum sah am Abend in der „Zeit im Bild", wie das stornierte Mautner-Bier lastwagenweise zurück ins Schwechater Lager rollte. Was – leider! – der österreichische Konsument bei allen Preissteigerungen bisher versäumt hat, das brachte Karl Schranz zuwege. Zigtausende Österreicher boykottierten plötzlich Mautners Bier und Mautners Senf.

Das traf MMM an der empfindsamsten Stelle, am Geldbeutel. „Right or wrong – my money!" mag er in Anlehnung an ein englisches Sprichwort entsetzt gerufen haben, und flugs versuchte er sich mit halben Dementis und ganzen Unwahrheiten reinzuwaschen. Ohne die große Masse des sonst so gering geschätzten Volkes muß eben auch ein hoch über den Wolken schwebender Multimillionär baden gehen.

„Feuer frei!"

Westberliner Polizisten schießen auf alles, was sich (links) bewegt. Als Vorwand dient ihnen die Baader-Meinhof-Gruppe.



◀ *Georg von Rauch. Er trug zwar keine Waffe, dafür aber Bart und lange Haare. Grund genug, um hinterrücks erschossen zu werden. (Siehe dazu auch unsere Glosse auf Seite 6.)*

Mit der Ermordung des angeblichen Mitgliedes der sogenannten "Baader-Meinhof-Bande" Georg von Rauch durch die Westberliner Politische Polizei, hat die Terrorwelle der WestdeutschenBehörden wieder einen neuen Höhepunkt erreicht.

Die "Baader-Meinhof-Bande" ist zu einem Phantom geworden. Für Regierung, Polizei und Massenmedien Westdeutschlands ist die anarchistische Tätigkeit einiger politischer Hitzköpfe ein gefundenes Fressen,um auf der einen Seite mit faschistischem Terror und auf der anderen Seite mit Hetzpropaganda gegen die revolutionären Kräfte und somit gegen die Arbeiterklasse vorzugehen. Alle kriminellen Taten die irgendwie geeignet sind, werden von der Polizei der angeblichen "Baader-Meinhof-Bande" in die Schuhe geschoben und von Presse, Fernsehen und Rundfunk zu konterrevolutionärer Stimmungsmache ausgeschlachtet. Die Polizei braucht nämlich ein Alibi für ihre faschistischen Terrorakte gegen die linken Kräfte und gegen die Arbeiter selbst.

Die Massenmedien als meinungsmanipulierende Helfershelfer der herrschenden Kapitalistenklasse und deren ausführende Organe, - Regierung und Polizei - , erzeugen eine faschistische Stimmung in der Bevölkerung, um die Eskalation des Terrors durch die staatlichen Organe zu rechtfertigen und zugleich die Bevölkerung gegen jede revolutionäre Strömung aufzuhetzen. Um dieses Ziel zu erreichen scheuen sie keine noch so haarsträubende Lüge.

Der Fall der Ermordung Georg von Rauch's gibt ein glänzendes Beispiel:

Die westdeutsche Regierung, Zeitungen, Rundfunk und Fernsehen veröffentlichten am 5.12.1971 über den Tatbestand sinngemäß einhellig die gleiche Meldung:
" Schüsse krachten"..."seit langem gesucht",.."getötet.."
Augenzeugen gaben aber an, daß es keine "Schießerei" gab, sondern ein mit einer Lederjacke bekleideter Mann (ein Angehöriger der Politischen Polizei Westberlins)drei langhaarige junge Männer mit einer Pistole an die Wand dirigierte,sie absuchte, einige Schritte zurücktrat und den mittleren erschoß.
Auch die Version, daß der Polizist schwer verletzt sei und daß dies von der Waffe eines Begleiters von Rauch herrührte, mußte von der Polizei aufgegeben werden, da - wie Augenzeugen weiter berichteten - dieBegleiter nach dem ersten Schuß flüchteten. Wer Schüsse abgab und wieso der Polizist leicht (Streifschuß am Bauch) verletzt war, ist unklar. Die später aufgefundenen Patronenhülsen stammten alle von Waffen, wie sie die Westberliner Politische Polizei verwendet.

Die fundamentalste Lüge der Polizei gab, durch einen Koordinationsfehler, die Bundesanwaltschaft preis, indem sie bekannt gab:

"Nichts spricht dafür, daßvon Rauch Mitglied der Baader-Meinhof-Bande sei", Georg von Rauch war also das Opfer, das die Polizei suchte und fand.

„Demokratie" und Gewalt

Im kapitalistischem Staat werden die arbeitenden Menschen immer unterdrückt und ausgebeutet. Solange es geht wollen die Herren Kapitalisten das wahre Wesen dieses Staates aber verschleiern. Das versuchen sie, indem sie von "Demokratie für alle" sprechen und den Parlamentarismus mit dem „Mehrparteiensystem als die gerechte

Sache" predigen, die man sich vorstellen kann. Schließlich könne da ja jeder bei periodisch durchgeführten Wahlen " seine Meinung " kundtun.

Das geht aber auf die Dauer nicht. Die kapitalistische Konkurrenz führt unweigerlich zu Krisenerscheinungen. Der Profit kann nur mehr gesichert und erhöht werden, indem man die Unterdrückung und Ausbeutung der arbeitendenMenschen weit über das ständige, sozusagen "normale" Ausmaß verschärft. Dies äußert sich in verstärkter Antreiberei in den Betrieben, inflationärer Entwicklung, Lohndruck,Kurzarbeit und Entlassungen sind auf der Tagesordnung, Gewerbetreibende, Kleinbauern etc. stehen vor dem Ruin. Das führt wieder dazu, daß die arbeitenden Menschen die Notwendigkeit des Kampfes erkennen und sich dagegen zur Wehr setzen. Um einen organisierten Kampf der Arbeiterklasse gegen das kapitalistische System zu verhindern - der unweigerlich letzten Endes die Erkenntnis mit sich bringt, daß der ganze kapitalistische Staat beseitigt werden muß - versucht die herrschende Klasse als erstes, die wirklich revolutionären Organisationen der Arbeiterschaft, deren Grundlage nur der Marxismus - Leninismus sein kann, zu zerschlagen. Dabei wird nun offene Gewalt angewendet, der Weg der faschistischen Herrschaft über das Volk angetreten. Als groß ausgeschlachteter Vorwand dafür, dient in Westdeutschland die Baader-Meinhof-Gruppe.

Ähnliche Fälle gibt es in der Geschichte der Arbeiterbewegung genug. Nicht selten hat bei diversen anarchistischen " Aktionen " die herrschende Klasse selbst durch ihre Mittelsmänner dabei die Hand im Spiel gehabt.Denn derlei "Aktionen"kann die Arbeiterschaft nicht verstehen, sie kann dadurch vom Kampf gegen die wahren Bedrücker und Ausbeuter abgelenkt werden und indem man alles unter der Bezeichnung "linke Gruppen" in einen Hut wirft, in Wirklichkeit gegen die richtige marxistische - leninistische Strömung vorgehen. Für "Stimmung sorgen die Massenmedien auf die eingangs erwähnte Weise.

Es läßt sich unschwer erraten, daß dem Phantom Baader-Meinhof-Gruppe noch so manche Schauergeschichte angehängt wird. Lautstark - und so scheinbar "nebenbei" - aber hauptsächlich geht es gegen die kämpfenden Arbeiter.



Tod den US-Imperialisten — die Völker Indochinas werden siegen!

Die US-Army hat keine Chance mehr

Die amerikanischen Aggressoren haben in den letzten Wochen massive Bombardements in Vietnam durchgeführt. Für den oberflächlichen Betrachter könnte dies als ein Zeichen der Stärke der US-Imperialisten scheinen. Doch gerade das Gegenteil ist der Fall:Die US-Aggressoren wollen damit ihre schwere und vor aller Welt offenkundige Niederlage vertuschen.Andererseits wollten sie Nixon bei seinen Gesprächen in Peking einen "Trumpf"in die Hand geben. Damit sollte gerettet werden, was nicht zu retten ist. Nixon malte sich nämlich aus, er könne in Peking so " verhandeln" (sprich: packeln), wie es die US-Imperialisten vön Verhandlungen mit den russischen Sozialimperialisten gewohnt sind.Er glaubt die VRChina werdeNordvietnam und den indochinesischenBefreiungsbewegungen befehlen, daß sie auf seine Vorschläge eingehen, wenn er nur genügend Trümpfe und Druckmittel in der Hand hat. Nur hat sich Mister Präsident hier gewaltig getäuscht. Denn die VR China ist nicht die revisionistisch entartete Sowjetunion, sondern hält sich an die Prinzipien des proletarischen Internationalismus und die Unterstützung des nationalen Befreiungskampfes,dies ist das Hauptanliegen der chinesischen Genossen. Andererseits sind die Trümpfe die Nixon in der Hand zu halten glaubt nichts weiter als Seifenblasen,denn weder die barbarischen Bombenangriffe,noch scheinheilige Versprechungen können den gerechten Volkskrieg niederzwingen Jeder neue Aggressionsakt wird von den Völkern Indochinas gerächt werden und die Aggressoren werden eine noch schwerereNiederlage einstecken müssen. Dies beweisen die großen Siege der Befreiungsarmeen und Völker Indochinas auf allen Schlachtfeldern Südvietnams,Kambodschas und Laos.

Die US-Imperialisten sind in einer äußerst tristen Lage. Ihre Wirtschaft steckt in der Krise, Inflation und Arbeitslosigkeit breiten sich aus, der Dollar wackelt. Das eigene Volk und die von den US-Imperialisten beherrschten und ausgebeuteten Völker - besonders in Lateinamerika - setzen sich immer erfolgreicher zur Wehr. Die unmittelbaren Konkurrenten der US-Imperialisten am Weltmarkt und bei der Ausbeutung der Völker, vor allem die Sozialimperialisten in Moskau - mit denen sie einerseits über die Teilung der Welt in Einflußsphären packeln, zu denen sie aber natürlich auch im Konkurrenzverhältnis stehen - gewinnen ihnen gegenüber immer mehr an Stärke. Es ist dies der Ausdruck des Scheiterns ihrer Politik durch den entschiedenen Kampf der Völker dagegen, an der Spitze natürlich das heldenhafte Volk Vietnams,und der Völker von Laos und Kambodscha. Es ist so wie Genosse Mao Tsetung sagte, daß die Steine, die die Imperialisten aufheben, ihnen selbst auf die Füße fallen. Die sogenannte " Vietnamisierung " des Krieges in Indochina kann die Position der amerikanischen Aggressoren dort nicht retten. Und die russischen Sozialimperialisten werden bei ihren verbrecherischen Versuchen, die kämpfenden Völker Indochinas von ihrem zuverlässigen Hinterland -der VR China- zu trennen, jämmerlichen Schiffbruch erleiden. Die verlogene Hetze. die die Revisionisten aller Länder gerade jetzt vom Stapel ließen, ist vergeblich. Angesichts des Ganges, den Nixon

Was versteht Nixon unter „Vietnamisierung?“



Nixon hat einmal erklärt,es sei das Ziel seiner Politik, Asiaten gegen Asiaten kämpfen zu lassen-natürlich im Interesse der US-Imperialisten. Bezogen auf den Krieg in Vietnam, Laos und Kambodscha heißt das nun "Vietnamisierung", und die amerikanischen Vasallentruppen sollen in Indochina durch einen mörderischen Bruderkampf den US-Millionären Einfluß und Dollarprofite sichern. Geboren wurde dieser Plan aus der Tatsache, daß das amerikanische Volk, je mehr amerikanische Soldaten in diesem für das Volk sinnlosen Krieg fielen, desto vehementer für seine Beendigung auftrat und auf allen Gebieten des Klassenkampfes in den USA gewaltigen revolutionären Aufschwung brachte.

nach Peking antreten mußte, hieß es in einer Erklärung der chinesischen Regierung am 21. Januar 1972 u.a.:
Die USA-Regierung muß ihre brutale Verfolgung der südvietnamesischen Bevölkerung einstellen, die Durchführung ihrer "Vietnamisierungs"-pläne aufgeben, den Aggressionskrieg gegen Vietnam und die anderen Länder Indochinas sofort beenden, sofort alle aggressiven Streitkräfte der USA und ihre Vasallentruppen abziehen und sofort aufhören, das Marionettenregime in Südvietnam, die Clique um Lon Nol und Sirik Matak in Kambodscha und den rechten Flügel in Laos zu unterstützen. Die chinesische Regierung und das chinesische Volk unterstützen entschieden die südvietnamesische Bevölkerung und die Völker Indochinas in ihrem Widerstandskrieg gegen die USA-Aggression und zur Rettung des Vaterlandes. Wenn die USA-Imperialisten ihre Aggression gegen das vietnamesische Volk und die anderen Völker Indochinas nicht einstellen, werden wir die Völker Indochinas so lange entschieden unterstützen, bis der volle Sieg errungen ist.

Dein Mörder – das unbekannte Wesen

Aufklärendes zum Thema Pressefreiheit



Wenn der Chef befiehlt, wird auch der freieste Journalist zum Leisetreter

Die „freie" Presse spricht sehr gern von Pressefreiheit, und die Journalisten der führenden Tageszeitungen werfen sich in die Brust und behaupten, nur sich selbst und ihrem Gewissen verantwortlich zu sein. Bei soviel Eigenlob kann es dann nicht ausbleiben, daß sich der gewitzte Leser fragt, woher denn eigentlich die zahlreichen Falschmeldungen kommen, die von den vielen verschiedenen Zeitungen gleichlautend verbreitet werden.

Ein Beispiel: Im Dezember 1971 erschoß ein Westberliner Polizist von hinten einen unbewaffneten, mit erhobenen Armen an einer Mauer stehenden 24jährigen. Obwohl es Tatzeugen gab, behauptete die Westberliner – und damit auch die westdeutsche und österreichische – Presse wider besseres Wissen, ein „Komplize" habe den jungen Mann erschossen. Es dauerte genau 14 Tage, bis die Westberliner Zeitungen kleinlaut und an möglichst unauffälliger Stelle den Mord (sie nannten ihn Totschlag) zugaben. In Österreich wurde diese Berichtigung unterschlagen, denn Schießereien in Westberlin sind für unsereinen offenbar nur dann interessant, wenn ein „des Linksextremismus Verdächtiger von einem Komplizen" ermordet wird. Mit Berichten über schießwütige Polizisten dagegen soll der Herr Österreicher nicht unnütz aufgeschreckt werden. Warum sollte ihn auch ausgerechnet die bürgerliche Presse von der verlogenen Freund-und-Helfer-Ideologie zu „Kurier"en suchen?

Ansonsten aber – von einem bisserl Manipulation und einem Alzerl Demagogie abgesehen – gibt's im Donau- und Alpenland Journalisten, die das Herz wirklich noch am rechten Fleck haben, Journalisten, die so reden, wie ihnen der Schnabel gewachsen ist und die sich kein Blatt vor den Mund nehmen. Wie etwa der Staberl von der „Kronen-Zeitung". Denn der schreibt nicht etwa das, was ihm sein Chef nahelegt, sondern standhaft und charakterfest seine eigene Meinung. Sagt er. Und der geneigte Leser erinnert sich vielleicht noch an die Zeit, als man dem Minister Olah und den „Kronen-Zeitungs"-Chefs Dichand & Falk innige Beziehungen nachsagte. Das war die Zeit, zu der der Staberl den Minister Olah über den grünen Klee lobte und gleichzeitig mit allen gerade noch erlaubten Mitteln gegen den Olah-Feind Benya wetterte. Wobei es in diesem Zusammenhang unwesentlich ist, ob die Vorwürfe gegen Benya zu Recht bestanden oder nicht, denn für die arbeitende Bevölkerung ist Olah oder Benya gehupft wie gesprungen. Der Staberl jedenfalls bewies Rückgrat; er bewies es bis zu jenem Tag, an dem seine Chefs Dichand & Falk dem inzwischen macht- und damit nutzlos gewordenen Olah den Weisel gaben und es sich mit dem neuen Machthaber Benya richteten. Der Staberl schmeißt zwar nach wie vor mit Dreck nach allen Seiten, besonders nach links, aber der Benya ist seither für ihn tabu – er schrieb kein Sterbenswörtchen mehr gegen ihn.

Soviel über charakterfeste „freie" Journalisten. Daß wir den Staberl für unser Beispiel verwendet haben, ist übrigens ein reiner Zufall. Die andern bürgerlichen Journalisten sind nämlich um kein Haar besser, egal, ob sie nun „menschlich betrachten" oder „kritisch beleuchten". Sie sind alle miteinander nur die Stimmen ihrer Herren, denn die vielgerühmte Pressefreiheit existiert ausschließlich für ein paar Zeitungsherausgeber. Die millionenschweren Zeitungsherausgeber entscheiden, wofür und wogegen geschrieben werden darf, und wenn ihnen ein mordender Polizist nicht in ihr Weltbild paßt, dann wird eben ein „Komplize" erfunden oder die ganze Angelegenheit vertuscht. Der kleine Journalist jedenfalls ist nur ein untertäniger Handlanger, auch wenn er bisweilen wichtigtuerisch behauptet, eine eigene Meinung zu haben.

Neues aus der Welt der Polizei:

Menschlichkeit mit kleinen Fehlern

Die Technisierung unserer Umwelt schreitet zwar unaufhörlich fort, aber es geht halt doch nichts über das gediegene, grundsolide Handwerk. Nehmen wir ein Beispiel. Was ist etwa ein moderner gepanzerter Wasserwerfer für ein technisches Spielzeug gegenüber dem Einsatz einer wohlorganisierten schlagkräftigen Schutzabteilung. Wenn man zum Beispiel als Werksschutzpolizist einem streikenden oder sonstwie ungebärdigen Arbeiter mit der Stahlrute einen Scheitel zieht, dann wirkt dieses Argument doch sicher überzeugender als eine lächerliche kalte Dusche. Und ein jugendlicher Demonstrant, dem ein uniformierter Sicherheitswachebeamter die Zähne eintritt, der weiß ebenfalls, was es geschlagen hat.

Der Personalmangel jedoch entzieht dem Handwerk immer mehr den goldenen Boden. Im Kampf gegen die Einbrecherbanden und gegen das überhandnehmende Gewaltverbrechertum zieht die Polizei ja schon seit Jahren den kürzeren, aber bald werden auch zum Kampf gegen die Arbeiterschaft nicht mehr genug Freunde und Helfer da sein. Man muß sich also etwas einfallen lassen, und – Gott sei Dank – man läßt sich.

In den USA, dem Land der reaktionären Möglichkeiten, probt man bereits den Klassenkampf von morgen. Die amerikanische Polizei erprobt Waffen, mit denen man Demonstranten ohne tödliches Risiko (zumindest für den Polizisten) knockout schießen kann. Diese offenbar von Menschenfreunden erfundenen Geräte heißen „Ricochet Round" (Prallkugel) und „Stun-Gun" (Lähmschuß). Die „Prallkugel" besteht aus zwei Bolzen, die in eine normale Gewehrpatrone passen, und sie wird etwa auf halber Distanz zwischen dem Schützen und seinem Opfer auf den Boden geschossen. Dann spritzen die Bolzen angeblich nur bis zu 40 Zentimeter hoch und treffen Knöchel, Wade oder Kniescheibe. Soll höllisch weh tun, versichert die Erzeugerfirma.

Der „Lähmschuß" wird durch ein schrotgefülltes Säckchen erreicht, das ein Viertelkilo schwer ist, aus einem knüppelähnlichen Schießapparat abgefeuert wird, eine Reichweite von 10 bis 100 Metern hat, sich während des Fluges palatschinkenartig verformt und den Polizistengegner mit der flachen Seite und mit der Wucht eines weltmeisterlichen Boxhiebes trifft. Hei, da wird's gebrochene Nasen und von Brillenglassplittern zerstochene Augäpfel geben!



Die Polizei – sein Freund und Helfer

Aber tödlich getroffen, nein, tödlich getroffen wird keiner. Denn die Büttel sind menschlich, sie bringen ihre Opfer nicht gleich um, sie schlagen und schießen sie schlimmstenfalls zu Krüppeln.

Natürlich werden derzeit auch noch andere Anti-Demonstranten-Waffen einem interessierten Publikum vorgeführt. Die verrückteste davon heißt „Taser" (teleaktiver Schock durch elektronische Abstoßung) und ist derart kompliziert, daß sie in der Praxis wohl kaum Verwendung finden wird. Aber wir erwähnen sie, um zu zeigen, was in den kranken Gehirnen der um ihren Profit bangenden Unternehmer und ihrer Lakaien so alles geplant wird. Taser ist eine Art Gewehr mit Batterie und elektrischem Stachelstock, also ein Gerät, das man zumindest in einem der nächsten Agentenfilme sehen wird. Es feuert zwei kleine, mit Widerhaken versehene elektrische Kontakte ab, die bis zu 250 Meter lange, extrem dünne Drähte mit sich ziehen. Die Widerhaken krallen sich in Kleidung oder Haut des Gegners fest und versetzen dem Opfer einen lähmenden Schock. Durch den Strom aus der Batterie wird man so lange festgehalten, bis ein Bulle – vermutlich wohlisoliert – einen am Kragen hat.

Die Mühe, mit der gewisse Leute unser Leben zu schonen trachten, hat etwas Rührendes, wenn man bedenkt, daß die Polizei doch viel billiger und mit ganz gewöhnlichen Gewehren die Ruhe wiederherstellen könnte – wie in Attica. „Die harten Burschen vom Revier schießen jetzt ganz mild", das wäre ein Werbespruch fürs Innenministerium. Oder ein Thema für den Reinald Hübl. Da könnte er die ganze Nachsicht der guten Ordnungshüter gegenüber den bösen Krawallmachern so richtig zubereiten für Herz, Gemüt und Tränendrüsen seiner Leserschaft. Ganz menschlich gesehen.



Leserbriefe

Etwas über Akkordarbeit

Ich möchte über die Praktiken bei Edelputzherstellung berichten. Beschäftigt bin ich bei der Firma Montana, die neben dem benötigten Material für die eigenen Aufträge, auch für andere Bauunternehmungen arbeitet. Da der Betriebsinhaber möglichst viel Profit scheffeln will, werden in den Monaten Juni, Juli und August mehr Aufträge entgegengenommen, als unter normalen Bedingungen geschafft werden könnte. Nun aber gibt es in unserer kapitalistischen Wirtschaft ein wohlbekanntes Verfahren,wodurch die Produktion ungewöhnlich gesteigert werden kann: das Akkordsystem. Da der Normalverdienst ja fast in keiner Familie ausreichend ist, finden sich natürlich auch in dieser Firma viele Bewerber.

Mit welchen Kniffen der Unternehmer die "Konkurrenz" unter den Arbeitern in die Höhe stachelt, wie er damit die Produktivität gewaltig erhöht und so seine Profitgier befriedigt, soll hier aufgezeigt werden.



„Herzschlag wegen Überarbeitung?
Von diesem Mann können wir alle lernen, Jungs. Er hat gewußt, was er seiner Firma schuldig war."

Innerhalb der letzten vier Jahre wurde die Zahl der Arbeiter auf die Hälfte reduziert, die Produktion kletterte aber bis zum Doppelten empor. 1966 war die Durchschnittsleistung pro Tag und Partie 70 Mischen. Diese Leistung wurde im Jahr 1971 bereits bis Mittag erzielt. Dabei ist die Arbeit schwer - dauernd manipuliert man mit 50 kg-Säcken herum - wenn es Mittag ist, sind auch bei einem gesunden kräftigen Menschen die Reserven beinahe gänzlich verbraucht. Aber jetzt kommt erst der Akkord zum Tragen. Alle nun folgenden Mischen werden mit einem höheren Satz verrechnet. Und obwohl es einem bereits vorkommt, daß die Säcke 100 kg wiegen, treibt einer den anderen an. Und jetzt taucht auch der Vorarbeiter auf und treibt an. Als Ehrgeizling will er es in der Firma ja zu etwas bringen.

Wir haben im Betrieb Arbeiter, die mi 40 Jahren völlig fertig sind.Wir haben viel mit Kalk zu tun, der sich auf Lunge und Magen schlägt. Spürt man das, so ist es vorbei mit dieser Arbeit. Wohin soll man aber jetzt gehen?

Gibt es für die arbeitenden Menschen in diesem System eine Hoffnung? Kann sich das "mit der Zeit bessern", wie uns erzählt wird? Ich sage nein! Die Ausbeutung wird nicht geringer, sondern immer mehr. Deshalb müssen wir Arbeiter uns bewußt werden,daß wir etwas machen müssen. Wir müssen uns zum Kampf zusammenschließen und unsere eigenen Wege gehen. Besonders bei uns am Land ist das nötig.

H. W., Nied.-Öst.

Ritter der Ausbeutung

Im Anzeiger des österreichischen Buchhandels,einer Fachzeitschrift für Buchhändler, erschien in der Nummer 15 folgende Annonce:

"Wollen Sie teilnehmen am Aufbau eines jungen Unternehmens?
Wählen Sie nach Fähigkeit und Ambitionen. Ich suche:...".

Es folgt nun eine in diesem Zusammenhang unwichtige Aufstellung freier Posten und weiter heißt es dann:

"Es soll sich ein dynamisches Team bilden, in dem Freude am Buch und kaufmännisches Geschick vereint sind.
Wenn Sie gut sind, wird auch ihre Kasse stimmen!' Rufen Sie mich bitte unter Tel. 52 73 32 an.

Friedrich Gottschalk

"P.S.: Trotz notorischem Mitarbeitermangel im Buchhandel lege ich keinen Wert auf Bewerbungen von:

Kommunarden,
Querulanten,
Währendderarbeitschlafenden,
Zwischenzweikrankenständengelegentlicharbeitenden etc., etc."

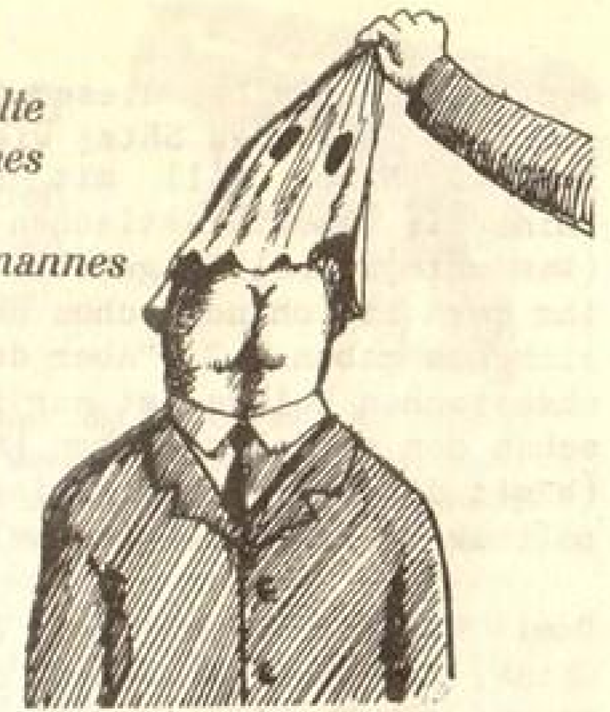
Es läßt sich natürlich nicht genau fest stellen, welche Assoziationen Herr Gottschalk bei diesen Begriffen entwickelt. Auf jeden Fall scheinen wir es hier mit einem äußerst konsequenten Unternehmer zu tun haben. Er weiß was er will.

Für den offen-reaktionären Buchhändler, der Profit noch und noch will, sind die Zeiten hart. Er wird gezwungen sich hinter den Stapeln der diversen revolutionären Literatur zu verstecken, um doch noch ein gutes Geschäft zu machen. Und er beschäftigt Leute die diese Bücher nicht nur verkaufen, sondern die Kunden obendrein mit sozialistischen Ideen infiszieren wollen.D.h.der Durchschnittsbuchhändler,der sich als Bestandteil des Kapitalismus fühlt, verbreitet willig gegen seinen Willen Ideen,die ihm Angst einjagen, von denen er annimmt, daß sie ihn vernichten werden.

Herr Gottschalk stellt sich dieser allgemeinen Tendenz mutig als Ritter der Ausbeutung entgegen und zwingt rot raus. Welche Farbe er rein zwingt wird sich zeigen, ist aber nicht schwer zu erraten. Hier vereint sich literarische Manipulation mit Manipulation der Literatur zur Freude aller braven Bürger.

Der Satz: "Jeder Österreicher hat das Recht auf Arbeit", den man in jeder Berufsschulklasse lesen kann, wird unter Hohngelächter zur Farce degradiert. In neuer Lesart lautet er dann: "Nur wer brav kuscht hat ein Recht auf Arbeit."

Dieser Fall mutet vielleicht eher lächerlich an. In Zeiten des Arbeitskräftemangels und vorerst nur vereinzelt zu sehen, könnte man so etwas als nicht besonders "schlimm" betrachten. Trotzdem sollte man darüber nicht einfach hinweg



sehen. Ich betrachte es als ein alamierendes Zeichen, dem man gebührende Beachtung schenken sollte.

P.S., Wien

Gelbe Solidarität

Alle paar Jahre einmal läßt Muhri die Revisionistenvorstellung"Solidarität mit Vietnam" über die Bühne gehen, um das nötige "Bravo" seiner Gefolgsleute zur Aufbesserung seiner politischen Werbewirksamkeit erschallen zu lassen. Das hält er für bitter notwendig, da sich seine Truppe beim österreichischen Publikum schon längst auszuspielen begonnen hat.

Was bei der Vorstellung reichlich gesät war, waren Rührung und ergreifende Worte über das leidende Vietnam; worauf man beinahe vergaß, waren die Tatsachen des Sieges des indochinesischen Befreiungskampfes.

Der Krieg in Vietnam ist grausam und er verlangt dem vietnamesischen Volk ungeheure Opfer ab. Vor den Opfern dieses heldenhaften Kampfes muß sich jeder ehrliche Arbeiter in Ehrfurcht beugen, umso mehr als sie ja auch für die Sache der unterdrückten Volksmassen der ganzen Erde gebracht werden. Wir Arbeiter aber kennen die rührseligen Phrasen der Revisionisten von Grausamkeit, Barbarei u.a. Wir durchschauen sie als Ausdruck der Resignation, des kleinbürgerlichen Pazifismus als Mittel zur Abwürgung jedes revolutionären Kampfes und jeder kämpferischen Solidarität, die aufbaut auf den stürmischen Erfolgen der drei indochinesischen Völker bei der Vernichtung der US-Aggressoren und der Reaktionäre im eigenen Land, auf dem siegreichen Vormarsch der revolutionären Kräfte.

Was der klassenbewußte österreichische Arbeiter schon lange verstanden hat, versuchten ihm die Revisionisten als echte Lakaien

der Bourgeoisie bei dieser Gelegenheit durch die zwei folgenden Sätze wieder zu entstellen: 1. "Nixon will mit seiner Reise nach China die imperialistischen Kräfte stärken." (Was unterschwellig gehetzt sagen soll, dass ihm dazu die chinesischen Genossen die Möglichkeit gaben.) 2. "Aber der Sieg des vietnamesischen Volkes ist nur im Bündnis zwischen den sozialistischen Ländern möglich." (Womit die sozialimperialistische Verräterpolitik vertuscht werden sollte.)

Damit sollte einmal mehr die Volksrepublik China, das heutige Zentrum der Weltrevolution und die Hauptstütze aller nationalen Befreiungsbewegungen und des revolutionären Kampfes der Völker der Welt, auf heimtückische Art verleumdet werden.

Was die Revisionisten heute selbstverständlich verheimlichen müssen im Auftrag ihrer Oberherren im Kreml, ist, daß die Peking-Reise Nixons heute direkt greifbar den ungeheuren, unaufhaltsamen Niedergang des US-Imperialismus enthüllt, nicht zuletzt ausgelöst durch seine Niederlagen in Indochina.

In dieser Situation haben die modernen Kreml-Zaren die Absicht, die Kampffront und Einheit zwischen den indochinesischen Völkern und China zu sprengen, womit sie einerseits den US-Imperialisten helfen wollen, andererseits damit spekulieren, Positionen für ihre Großmachtpolitik in Süd- und Süd-Ost-Asien zu erringen. Man kann ihnen aber schon heute den totalen Bankrott prophezeien.

W.F., Wien



Wir sind übersiedelt!

Unser neues Lokal befindet sich in Wien 20, Universumstraße 40.

Telefon 33 87 774
1205 Wien, Postfach 3

FÜR DIE VOLKSMACHT, das Zentralorgan der Vereinigung Revolutionärer Arbeiter Österreichs (ML), erscheint monatlich.
Einzelpreis S 3,–, Jahresabonnement S 30,–.



CHINA IM BILD, eine große umfassende Monatsschrift mit vielen Farb- und Schwarzweißbildern und einfachen, klaren Texten. Einzelpreis S 5,–, Abonnement für ein Jahr S 50,–, für zwei Jahre S 75,–, für drei Jahre S 100,–.

PEKING RUNDSCHAU, eine Wochenschrift mit aktuellen Berichten von nationalen und internationalen Ereignissen. Für jeden politisch Interessierten ist die „Peking Rundschau" ein wichtiges Hilfsmittel zum Verständnis der marxistisch-leninistischen Politik. – Wird in alle Welt per Luftpost zugestellt. Einzelpreis S 2,50,–, Abonnement für ein Jahr S 100,–, für zwei Jahre S 150,–, für drei Jahre S 200,–.

Bestellungen bitte an das Postfach 3, 1205 Wien.

Schulreform

"Die Schüler sollen etwa bestimmen, wie man gewisse Feiern veranstalten soll, wie man in der Klasse die Tische stellt und die Sitzordnung gestaltet". Boshafte Karrikatur, gezeichnet von "böswilligen Hetzern"? Nein, eine so klassische Darstellung der Schul"reform" kann nur aus dem Munde eines "Berufenen" entstammen.

Unterrichtsminister Sinowatz begründet seine Verhöhnung jeglicher echter Änderungsbestrebungen weiter in klassischer Weise: "Wir haben mit der politischen Realität zu rechnen und mit den Strukturen, die jetzt bestehen. Wir können und müssen nach dem System das jetzt besteht, aufbauen und wir müssen Schritt für Schritt Reformen durchsetzen".

Ja, ja. Schritt für Schritt und welche Reformen? Mit der politischen Realität rechnet jeder halt auf seine Weise. Die bürgerlichen Parteien, die mittels sehr schön klingender Worte die Massen mit der sie bedrückenden Realität "versöhnen" wollen und die Revolutionäre, die nach Kreisky dazu "zu bequehm" sind, die den unüberbrückbaren Abgrund zwischen den Wünschen des Volkes und dem kapitalistischen System aufreißen und dessen Sturz auf ihre Fahne schreiben.

W. J., Wien

Mit Schirm, Charme und Kanone



bekämpften die Bildschirm-Helden russische Spione. Aber jetzt haben sie den wahren Feind entdeckt.



Zack! Emma Peel mit solider Handarbeit ...



... und – peng! – Inspektor Erskine mit der Krach'n beseitigten russische Agenten. Doch das ist vorbei.

Wenn Sie, lieber Leser, zufälligerweise einmal in den Genuß einer TV-Kindersendung kommen sollten, dann seien Sie bitte nicht überrascht. Es kann Ihnen nämlich passieren, daß Sie just eine jener Sendungen erwischen, in denen es wie zu Zeiten der guten alten Brüder Grimm von tapferen Prinzen, schönen Prinzessinnen und bösen Zauberern nur so wimmelt. Derlei wirkt im 20. Jahrhundert bereits etwas verstaubt, zugegeben. Aber seien Sie nachsichtig, bedenken Sie, daß die TV-Führungsgarnitur aus Generaldilettanten und Märchenonkeln besteht, die eben noch an den Dingen von anno dazumal hängen und den Bedürfnissen der heutigen Generation ein wenig fremd gegenüberstehen.

Und wundern Sie sich bitte nicht, lieber TV-Konsument, wenn zwischen dem Fernsehprogramm für Kinder und dem für Erwachsene gewisse Parallelen bestehen. Nur daß das Märchen für Erwachsene eben Krimi heißt, daß statt des Prinzen ein tapferer Detektiv für Recht und Freiheit ficht, daß aus der schönen Prinzessin ein Pin-up-girl und aus dem bösen Zauberer ein östlicher Agent geworden ist. Wie Sie sehen, lassen sich mit ein bißchen Phantasie aus dem alten Märchengut moderne staatserhaltende Sendungen gestalten. Woraus hervorgeht, daß die TV-Gewaltigen sowohl Kinder als auch Erwachsene für dumm verkaufen wollen.

Jedenfalls aber gehen die Märchenonkels, wenn auch auf ihre Art, mit der Zeit. Es wird dem aufmerksamen Krimi-Seher nicht entgangen sein, daß sich die Nationalität des bösen Zauberers allmählich ändert. Wenn zum Beispiel bis vor einigen Jahren die Emma Peel „Mit Schirm, Charme und Melone" einen Giftmischer aufs Kreuz legte, dann konnte man Gift darauf nehmen, daß dieser Bösewicht ein Russe war. Wenn FBI-Inspektor Erskine einen Agenten killte, dann war das todsicher ein sowjetischer Agent, und wenn im alljährlichen Durbridge-Fortsetzungs-Krimi ein Spionagering aufflog, na, dann konnte es sich nur um sowjetrussische Spionage handeln.

Doch die Zeiten ändern sich. Schön langsam dämmert es auch dem dümmsten Produzenten, daß der russische Geheimdienst zur Aufrechterhaltung der bestehenden Ordnung eigentlich recht brauchbar ist, weil die ganze heutige Sowjetführung zum Freund und Helfer gegen revolutionäre Umtriebe geworden ist. Sowas wirkt sich letztlich auch auf die Kriminalgeschichten im Fernsehen aus. Nicht, daß sich die Handlung ändern würde, Gott bewahre, die bleibt so hanebüchen wie bisher; doch, wie gesagt, ändert sich interessanterweise die Nationalität der Übeltäter. Als unlängst in der Serie „Department S" geheimnisvolle Flugzeugentführer auftauchten, da entdeckte der Detektiv Jason King, daß es sich um – Albaner handelte. Und im letzten Durbridge-Krimi („Das Messer") lieferte der westliche Supermann Jim Ellis alias Hardy Krüger keinen Russen mehr ans Messer, sondern prompt einen Chinesen.

Die Kapitalisten des Westens und die Revisionisten Osteuropas dürften nach der weitgehenden politischen Aussöhnung nun also auch auf dem Bildschirm eine Art Burgfrieden geschlossen haben. Die Frage „Wer ist der Täter?" wird im politisch gefärbten Krimi trotzdem auch weiterhin leicht zu beantworten sein, denn nach den neuen Richtlinien dürfen statt der Sowjetrussen offenbar nur noch echte Revolutionäre verdächtigt werden.



